Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 219 Freitag, den 18. September 1942 71. Jahrgang

Kampf um Stalingrad unaufhörlich vorwärts

Gegenangriffe der Bolschewisten am Terek, am Don, bei Woronesch und im Raum von Rschew unter hohen Verlusten gescheitert — Bei Briteneinflügen 41 Flugzeuge abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek halten die Kämpfe gegen zähen feindlichen Widerstand an. Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Der Kampf um die befestigte Stadt Stalingrad schreitet unaufhörlich vorwärts.

An der Donfront wurden Angriffe des Feindes durch ungarische Truppen im Gegenangriff abgewiesen. Einige feindliche Kampfgruppen wurden aufgerieben oder gefangen genommen und 24 Panzer vernichtet.

Auch gestern sind die Versuche des Feindes, den Brückenkopf von Woronesch zu nehmen, in schweren Abwehrkämpfen gescheitert. Der Feind erlitt hohe Verluste.

Im Raum von Rschew scheiterten schwächere feindliche Angriffe. Der Gegner verlor 21 Panzerkampfwagen.

An der Murman-Front führte ein umfassender Angriff zur Vernichtung eines Bataillons einer feindlichen Renntier-Brigade.

Bei Einflugsversuchen in die besetzten Westgebiete und über Norddeutschland verlor die britische Luftwaffe gestern vier Flugzeuge. Im Laufe der Nacht griffen britische Bomberverbände rheinisch-westfälisches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln mehrerer Orte entstanden Brände, Sach- und Gebäudeschäden. 37 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei Tage Volltreffer in Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste, sowie in einem britischen Truppenlager auf den Orkney-Inseln. In der Nacht wurden kriegswichtige Ziele in Ostengland mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB Rom, 17. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Artillerie- und Spähtrupptätigkeit an der Aegypten-Front.

Die Luftwaffe griff feindliche Panzerabteilungen heftig und wirksam mit Bomben und MG-Feuer an.

Ein britisches Flugzeug wurde von der Luftabwehr einer großen Einheit abgeschossen. Vier wurden durch deutsche Jäger, zwei durch unsere Jäger zum Absturz gebracht.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familien der Besatzung wurden benachrichtigt.

Feindliche Flugzeuge warfen zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf die Stadt Benghasi ab und verursachten beschränkte Schäden an einzelnen Häusern. Unter der Bevölkerung gab es drei Tote und einige Verwundete.

Die Brillanten für Oberleutnant Graf

Als 5. Soldaten die höchste Tapferkeitsauszeichnung verliehen

DNB. Berlin, 17. Sept. **Der Führer hat Oberleutnant Hermann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:**

In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 172. Luftsieges als 5. Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler.

Als Sohn des Bäckermeisters, des nachmaligen Lindenwirtes, am 24. Oktober 1912 in Engen bei Konstanz geboren, ist Oberleutnant Hermann Graf ein harter, willensstarker Jagdflieger, der aus einem alten Soldatengeschlecht stammt. Auch der Vater hat zehn Jahre in Frieden und Krieg das soldatische Ehrenkleid getragen. Hermann Graf verschrieb sich früh der Segelfliegerei, nachdem er schon als Junge Flugmodelle angefertigt hatte. Aber er wurde nicht Berufssoldat, sondern Kommunalbeamter, der bis zum Kriege die Fürsorgeverwaltung seiner Vaterstadt leitete. Nach Wiedererlangung der Wehrhoheit übte er Jahr für Jahr, um Reserveoffizier zu werden. Im Krieg flog er zumeist im Westen, war dann Lehrer für den Nachwuchs der Jagdflieger und errang im Süden der Ostfront seine großen Erfolge.

Nach 42 Abschüssen erhielt er am 24. Januar 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Bis Ende April stieg seine Abschußziffer auf 58, um dann in knapp einem halben Monat auf 104 anzuwachsen, eine bis dahin beispiellos erzielte Erfolgsserie. Der Führer verlieh ihm am 17. Mai 1942, nachdem er inzwischen Oberleutnant und Staffelkapitän geworden war, das Eichenlaub und schon zwei Tage darauf die Schwerter zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub. Oberleutnant Graf gehört als Obersturmführer dem NSFK. an.

Bisher hat der Führer die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung an folgende Soldaten verliehen:

Oberst Mölders, Oberst Galland, Major Gollob, Oberleutnant Marseille und Oberleutnant Graf.

Neue Eichenlaubträger

Oberleutnant Werner Ziegler

DNB. **Berlin**, 17. Sept. Für seine erneute hervorragende Bewährung im Kampf gegen den Bolschewismus wurde der am 30. April 1916 in Hausch (Schwarzwald) geborene Ritterkreuzträger Oberleutnant Werner Ziegler aus Schwetzingen (Baden), Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Seit September 1939 steht Oberleutnant Ziegler am Feind. In den Reihen seines Infanterieregiments nahm er an den Kämpfen in Polen, Frankreich, Südserbien und Griechenland sowie im Osten teil. Im Dezember 1941 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für vorbildliche persönliche Tapferkeit und Entschlußkraft in kampfentscheidenden Lagen verliehen.

Seitdem hat sich Oberleutnant Ziegler wiederum mehrfach hervorragend ausgezeichnet. So stürmte er mit seinem Bataillon eine vom Gegner zäh verteidigte Höhenstellung westlich Krymskaja, wobei eine feuernde feindliche schwere Batterie in kühnem Zupacken genommen wurde. Die fränkische Division, der sein Regiment angehört, kämpfte sich in den folgenden Tagen in hartem Ringen durch das schluchtenreiche Berggelände bis zu den Höhen dicht vor Noworossijsk durch. Trotz erbitterten Feindwiderstandes wurden auch diese Höhen von den tapferen Angreifern gestürmt. In schwerem Häuserkampf drang sodann Oberleutnant Ziegler an der Spitze seines Bataillons durch den Nordteil der Stadt bis zum Hafen vor, wo den starken Feindgruppen der Rückzug abgeschnitten wurde.

Die hohe Auszeichnung ehrt jetzt den unerschrockenen, entschlußfreudigen jungen Offizier und damit zugleich seine tapferen Infanteristen.

Leutnant Gerhard Hein

Der Führer verlieh einem Reserveoffizier aus Ratibor (O.-S.), dem Ritterkreuzträger Leutnant Gerhard Hein in einem Infanterieregiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Schon als Unteroffizier wurde Hein für seinen tapferen und entscheidenden Einsatz im Westfeldzug auf St. Evre Anfang September 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Im Ostfeldzug hat sich der inzwischen zum Leutnant beförderte Ritterkreuzträger zunächst als Zugführer, später als Kompanieführer in zahlreichen Kämpfen abermals hervorragend bewährt. So war bereits beim ersten Angriff seines Regiments sein Zug im Schwerpunkt des Abschnittes angesetzt. Im heftigsten feindlichen Feuer sprang Leutnant Hein in das ihm bis zum Hals reichende Wasser der Jura, überquerte den Fluß und brach an der Spitze seiner Infanteristen in die zäh verteidigte Stellung des Gegners ein. Nach Wegnahme mehrerer MG.-Nester war die Widerstandskraft der Bolschewisten so erschüttert, daß sie sich zur Flucht wandten. Dem kühnen Zupacken des Leutnant Hein war es zu danken, daß das Regiment ohne nennenswerte Verluste den Flußabschnitt überschreiten und auf dem jenseitigen Ufer weiter vordringen konnte.

Im Verlauf der späteren Kämpfe drohte der Angriff des Regiments auf eine stark besetzte Bunkerlinie an einem vorgelagerten Minenfeld steckenzubleiben. Aus eigenem Entschluß stieß Leutnant Hein nach eingehender Erkundung trotzdem weiter vor und nahm in erbittertem Nahkampf an der Spitze eines Stoßtrupps ein besonders stark ausgebautes Blockhaus, den Eckpfeiler der ganzen Bunkerstellung. Dieses energische und draufgängerische Handeln des Leutnants Hein bildete allein die Grundlage für die erfolgreiche Durchführung des Angriffs und die rechtzeitige Erreichung des befohlenen Angriffsziels.

Schon wenige Tage darauf entstand eine kritische Lage dadurch, daß die vordersten Teile des Regiments plötzlich aus nächster Entfernung heftiges Feuer einer gut getarnten feindlichen Batterie erhielten. Leutnant Hein erkannte sofort die Gefahr und stürzte sich, ohne einen Befehl abzuwarten, mit nur wenigen Infanteristen rasch entschlossen auf das ihm am nächsten stehende Geschütz. Persönlich erledigte er mit der Maschinenpistole die Geschützbedienung. Die dadurch beim Gegner entstandene Verwirrung ausnützend, wandte sich Leutnant Hein mit inzwischen herangekommenen weiteren Kräften auch gegen die anderen Geschütze, so daß die gesamte Batterie nach wenigen Minuten genommen und die Gefahr beseitigt war.

Diese wenigen Beispiele sind kennzeichnend für die hervorragende Entschlußkraft dieses jungen Infanterieoffiziers, der jetzt, nachdem er bei einem späteren Angriff verwundet wurde, die hohe Auszeichnung erhielt.

Harter Häuserkampf in Stalingrad

Infanteristen, Panzergrenadiere, Pioniere brechen Widerstand

DNB **Berlin**, 17. Sept. Zu dem erbitterten Ringen um Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Die zähen Häuserkämpfe im Innern der Stadt nahmen auch im Laufe des Mittwoch ihren Fortgang. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, die würgende Schlinge des deutschen Angriffs zu zerreißen und verzweifelt die drohende Vernichtung aufzuhalten. An keiner Stelle gelang es dem sich verbissen wehrenden Feind, die jeden Widerstand brechenden Infanteristen, Panzergrenadiere und Pioniere aufzuhalten. Alle feindlichen Gegenstöße wurden abgewiesen.

Vielfach hatte sich der Feind in den Häusern der Stadt verschanzt, die größtenteils bereits von den Granaten der Artillerie und den Bomben der deutschen Luftwaffe bis auf die Grundmauern niedergelegt wurden. Um jeden Straßenzug, um jedes Haus und um jeden Schutthaufen wird von den Bolschewisten mit einem an Selbstvernichtung grenzenden Widerstand gekämpft. Schritt für Schritt des heiß umkämpften Bodens wurde dem Feind entrissen. Alle feindlichen Versuche, die Vernichtung aufzuhalten, scheiterten an der entschlossenen deutschen Angriffskraft. Die Säuberung der dem Feind entrissenen Stadtteile von versprengten Resten wurde erfolgreich fortgesetzt.

Einige Zahlen geben ein Bild von der Schwere dieser Kämpfe und dem Ausmaß der Vernichtung. Eine vor Stalingrad kämpfende motorisierte Infanterie-Division hat seit Juni 21.000 Gefangene eingebracht und 160 Panzerkampfwagen, 281 Geschütze, 36 Salvengeschütze, 42 Panzerabwehrgeschütze, 609 Panzerbüchsen, 71 Flammenwerfer und 85 Flugzeuge vernichtet.

Die bunkerartig ausgebauten Häuserblocks im Stadtgebiet und die zahlreichen Versorgungslager und Arsenale lagen auch gestern wieder im Bombenhagel der deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der unerschütterlichen Schlagkraft der Verbände des deutschen Heeres, die vor allem im Nordteil von Stalingrad durch Tag- und Nachtangriffe deutscher Schlachtflugzeuge wirkungsvoll unterstützt wurden. Ostwärts der Wolga bombardierten Kampfflugzeuge die Bahnhöfe Baskuntschak und Lipki. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger bei einem eigenen Verlust im Raum von Stalingrad 33 bolschewistische Flugzeuge ab; sechs weitere feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Idee und Tat

Auf dem Schlachtfeld von Stalingrad ringen nicht nur zwei feindliche Armeen um den Sieg, es standen sich zwei Ideen gegenüber, die hier in der Hölle einer der größten Schlachten der Kriegsgeschichte ihre Kraft zu beweisen hatten. Für die deutschen Divisionen und Kampfverbände stand vom Beginn dieser Schlacht das Ziel fest, Stalingrad den Bolschewisten zu entreißen und damit einen Sperriegel an der Wolga aufzurichten. Das war das militärische Ziel, das erwuchs aus der nationalsozialistischen Mission, die Gefahr des Bolschewismus an den Grenzen Europas zu beseitigen. Für den Bolschewismus war Stalingrad das Herzstück der kommunistischen Weltrevolutionsidee, die starke Wolgafestung mit ihrer beherrschenden Lage für den Wolgaverkehr und ihren gewaltigen Rüstungsstätten als Zentrum der bolschewistischen Rüstungsindustrie im Süden der Sowjetunion.

Wenn im vorigen Jahr beim Heranrücken der deutschen Kampfverbände gegen die Befestigungsanlagen von Moskau Stalin den Befehl gegeben hatte, Moskau zu einem einzigen Widerstandszentrum des Bolschewismus zu machen, so galt ein gleicher Befehl Stalins für die Verteidigung Stalingrads in noch höherem Maße. Die Verteidigung Moskaus ist für den Bolschewismus eine Prestigefrage, die Verteidigung Stalingrads aber bedeutet für ihn das Rückgrat des Zusammenhalts der Sowjetunion in Nord und Süd.

Unsere Soldaten, die seit Wochen in einem unerhörten Kampf um diese Stadt mit dem Namen Stalins stehen, haben hier in diesem welligen Steppengebiet des Vorfeldes von Stalingrad erfahren müssen, welcher Steigerung der moderne Festungsbau fähig ist, wenn es sich darum handelt, nicht ein Gebiet, sondern ein Machtzentrum zu verteidigen. Die Maginotlinie galt einst für unüberwindbar, die Stalinlinie hatte aus den Schwächen des gewaltigen Festungswalles Frankreichs Nutzen gezogen. In den Befestigungsanlagen von Stalingrad aber war alles berücksichtigt, was sich bisher in diesem Krieg bei der Bekämpfung von Festungswerken an Erfahrungen ergeben hat. Trotzdem: der deutsche Infanterist und Pionier, der Flakfoldat, Panzerschütze und Panzerjäger, der deutsche Artillerist, der deutsche Bombenschütze, Stukaflieger und Jäger haben auch dieses Werk raffiniertester und fanatischster Verteidigung bezwungen. Sie sind im Feuerorkan hart und härter geworden, sie haben verbissen jeden Meter nach vorwärts mit Handgranate, Maschinenpistole, Karabiner und blanker Waffe dem verzweifelt kämpfenden Bolschewisten entrissen. Mit dem militärischen Ziel stand ihnen die Idee des neuen Deutschland vor Augen. Aus dieser Idee erwuchs ihm die Kraft zur Tat. Diese Tat heißt deutsches Heldentum, deutscher Sieg. Mancher wackere, verbissene Kämpfer hat seinen Willen zum Sieg der deutschen Idee mit seinem Blut bezahlt. Um so heiliger ist uns die Idee, für die sie fielen, um so stärker die Gewißheit, daß das Schicksal das neue Deutschland dazu ausersehen hat, den Völkern einen neuen Glauben, der Welt eine neue Ordnung zu geben.

Die Fernwirkungen von Stalingrad

Als Stalin in verräterischer Weise den Kriegspakt mit den Plutokraten abschloß und er seine Armeen zum Ueberfall in den Räumen nördlich und südlich von Bialystok und Lemberg bereitstellte, sah man in London und (damals noch hinter den Kulissen) Washington die Kriegssaat aufgehen, die sie trotz mancher Fehlschläge und Enttäuschungen immer wieder neu ausgestreut hatten. In den bolschewistischen Riesen- und Massenheeren sahen sie die Garantie ihres Sieges, die Erfüllung ihres Machtstrebens. Heute liegt die militärische Macht des Bolschewismus zerfetzt auf den Schlachtfeldern der Jahre 1941 und 1942. Um Stalingrad versanken ihre letzten Hoffnungen unter der Wirkung des Stalinschen Blutbefehls: Es gibt kein Zurück mehr. Die von Stalin befohlene Sprengung der Wolgabrücken zur Vermeidung weiteren Zurückweichens seiner Divisionen bei Stalingrad ist auch für seine Verbündeten ein Symbol: Es gibt kein Zurück mehr.

Dieses schicksalsschwere Wort geistert jetzt angesichts der nicht mehr abzuwendenden Katastrophe von Stalingrad durch die Völker Churchills und Roosevelts. Stalin pochte und vertraute einst auf das bisher in der ganzen Welt unerreichte Kriegspotential der Sowjet-

In der Hölle vor Stalingrad

Vom Heldenkampf der deutschen Infanterie im Osten

Von Kriegsberichter **Oswald Kenker**

Der folgende PK.-Bericht gibt eine Darstellung der Schwierigkeiten und der Schwere des Kampfes vor Stalingrad. Mit Aufbietung aller Kräfte bezwangen die Infanteristen die letzten Kilometer.

DNB. (PK.) Der schwere Kampf um Stalingrad neigt sich dem Ende zu. Morgens um 4.45 Uhr sind die Infanteriedivisionen eines Armeekorps zum Sturm angetreten. Vom Kommandierenden General bis zum Schützen Müller, der vorn im Loch die 75. Nacht seit Beginn der Offensive unter freiem Himmel schlief, weiß jeder Soldat, daß es ein schwerer Kampftag werden wird. Die Bolschewisten denken gar nicht daran, diese Stadt aufzugeben, sie verteidigen sie mit Klauen und Zähnen und mit allen Waffen, die ihnen noch zur Verfügung stehen. Und wir denken noch weniger daran, uns kurz vor dem Ziel den Sieg entreißen zu lassen; wir greifen mit aller Kraft an. So tritt die große Schlacht in die letzte Phase eines erbitterten Ringens, das eine Zerreißprobe der Waffen, des Materials, der Organisation des Nachschubs und vor allem aber der Menschen ist.

Unsere Infanterie ist auf das äußerste angestrengt. Man muß sich vorstellen, was es heißt, Tag um Tag und Nacht um Nacht auf freiem Felde zu liegen, ständig am Feind zu sein und die Strapazen auszuhalten, die mit dem Krieg verbunden sind. Die Reihen der Kämpfer haben sich gelichtet. In den Einöden der Donsteppe liegen deutsche Soldatengräber, deckt die ausgedörrte braune Erde die Leiber der Kämpfer, die hier draußen für Deutschland als stille Helden fielen. Der Tod hat für den Feldsoldaten längst seinen Schrecken verloren, er wird als Fügung des Unabänderlichen hingenommen. Er marschiert als Spießgeselle in jeder Kompanie mit, und keiner weiß, wann es ihn trifft.

Die Infanteristen, die an diesem frühen Morgen zum Sturm auf Stalingrad antreten, haben ihren Befehl, sie haben ihren Abschnitt, sie haben ihr Tagesziel. Den Befehl führen sie aus, durch ihren Abschnitt kämpfen sie sich durch, und das Ziel werden sie erreichen. Stalingrad muß fallen, das ist eine persönliche Angelegenheit jedes einzelnen Soldaten.

Das Gewitter der Artillerie bricht los. Auf engstem Raum stehen die schweren Waffen in den Feuerstellungen und schießen ihre vernichtenden Feuerschläge in das Festungskampffeld vor der Stadt. Die Sturmgeschütze haben in den Kampf eingegriffen, und mehrere Batterien der leichten und schweren Flak sind in vorderster Linie in Stellung gegangen. Denn vor den deutschen Schützenlöchern sind wieder die sowjetischen Panzer aufgefahren, durchweg 26-Tonner des Musters T 34, die zuerst ausgeschaltet werden müssen. Sie stehen in Löchern, in gut gedeckten und getarnten Rampenstellungen und bepflastern die Hochebene, übr die wir hinweg müssen, mit ihren Granaten.

Es dauert Stunden, ehe auf engem Raum an die zwei Dutzend schwerer Sowjetpanzer niedergekämpft sind. Dazwischen hämmern die leichten und schweren Batterien unserer Artillerie, bellen die harten Abschüsse der Flak und der Pak, zieht sich das vernichtende Gewitter der Kampf- und Schlachtflieger zusammen, die in rollenden Einsätzen — ungeachtet der starken sowjetischen Flakabwehr und der ständigen Bedrohung durch feindliche Jagdverbände — ein Ziel nach dem anderen angreifen.

Vor uns liegt auf einer Hochfläche der Stalingrader Flughafen. Seine Rollbahn ist längst von der deutschen Luftwaffe umgepflügt worden. Nun fällt der Bombenhagel in die Gebäudemassen der Kasernen und der Fliegerschule, die noch immer besetzt sind und aus denen die Bolschewisten herüberschießen. Schwere schwarze Rauchfahnen stehen Kilometer hoch über der Stadt. Die Flammen großer Brände lodern auf, nicht ein einziges der Gebäude bleibt ganz, der Flughafen und seine Baulichkeiten verwandeln sich in ein einziges schwelendes und brennendes Trümmerfeld. Es ist alles zum Greifen nahe, und doch sind wir noch lange nicht da.

Denn nun hat sich die sowjetische Artillerie eingeschaltet, mitten aus der Stadt schießen die Batterien, jenseits der Wolga sehen wir im dichten Ufergebüsch ihre Abschüsse, Pak belfert von der gegenüberliegenden Höhe herüber, Panzer schießen aus der Flanke, Fliegerverbände überschütten uns mit Bomben und drehen vor den deutschen Jägern schnell wieder ab, Salvengeschütze schicken ihren Granathagel herüber, und dazwischen knallen die harten Einschläge der Granatwerfer.

Es ist eine Hölle: dieser Lärm und das Krachen, das andauernde Detonieren der Granaten aller Kaliber, das heulende Pfeifen der Geschosse in der Luft, der Regen der herumfliegenden Splitter, der Staub aufspritzender Erdfontänen, die ständig bebende Erde, der beißende und stinkende Pulverdampf und dazwischen der harte, fast pausenlose Mündungsknall der Abschüsse der deutschen Batterien.

Durch dieses Inferno müssen die stürmenden Infanteristen hindurch. Sie müssen immer wieder Herz vorwerfen, sie müssen tapfer und hart bleiben, zäh und kaltblütig, und sie dürfen in keiner Minute daran denken, daß sie in der nächsten Minute vielleicht nicht mehr leben oder verwundet liegen bleiben. Der Lärm des Infanteriekampfes: das Tacken der Maschinengewehre und Maschinenpistolen, die Abschüsse der Karabiner, der trockene Knall der leichten Infanteriegeschütze — dies alles klingt in diesem dröhnenden Kriegskonzert nur wie das tändelnde Gezwitscher leichter Piccoloflöten. Und doch entscheiden diese leichten Infanteriewaffen und die Männer, die mit den Waffen in der Hand kämpfen, die Schlacht. Sie müssen einen Bunker, einen Graben, ein Loch und eine Stellung nach der anderen ausräumen und einzeln nehmen. Denn drüben am Hang sitzen die sowjetischen Auffangbataillone, deren Maschinengewehre genau auf die eigenen Bunker und Stellungen eingeschossen sind und die rücksichtslos auf die eigenen Leute schießen, die den Kampf in der Sowjethölle aufgeben wollten.

Die Sowjets sind fertig, sind am Ende ihrer Kraft. Gefangene taumeln und torkeln uns mit entsetzten Gesichtern entgegen. Ueber einen Hang führt ein Gefreiter 20 Sowjetarmisten herauf, die aus ihren Löchern herausgeholt werden. Da knallt ein sowjetischer Panzer mit genau gezieltem Schuß mitten in die Gruppe hinein, acht Mann bleiben mit schweren Verwundungen liegen, ihre Körper sind zerfetzt und aufgerissen. Dem Gefreiten, der in einigen Meter Abstand hinter den Gefangenen ging, ist nichts passiert.

Diese eine Szene ist wie ein Symbol der Schlacht um Stalingrad, die von den Bolschewisten bis zur Selbstvernichtung geführt wird. Die Stadt ist ihnen auch den Preis der Selbstzerstörung wert. Sie wird zum Gleichnis eines unvermeidlichen Unterganges, der weder die kämpfenden Soldaten schont, noch den geringsten Funken des Erbarmens gegen die wehrlose Zivilbevölkerung kennt.

Wie es in der Stadt selbst aussehen muß, das können wir in dieser Stunde vorerst nur ahnen. Vor uns brennen die Gebäude am Südrande des Flugplatzes, die Kasernen und die Fliegerschule. Auf dem südlich liegenden Hang, auf dem sich die Bolschewisten einqenistet haben, geht ein Haus nach dem anderen in Flammen auf. Gegen Mittag haben wir die vor uns liegende Hochfläche bewältigt und einen kleinen, in einer Mulde liegenden Vorort genommen. Kaum eines der Holzhäuser ist ganz geblieben, die Dächer sind zerfetzt, die Balken stehen sparrig aus den Bauten, alle Fensterscheiben sind zertrümmert, und die wenigen Bewohner, die noch geblieben sind, hausen in Erd- und Kellerlöchern.

Das ist das erste Angriffsziel des Regiments. Der Kommandeur befiehlt sofort Gefechtsstandwechsel. Es ist gar nicht daran zu denken, daß wir die zwei Kilometer bis zur Mulde fahren können. Unser Wagen hat schon zwölf Einschüsse, aber der Motor läuft noch tadellos; das Fahrzeug muß geschont werden. Sprungweise kommen wir über die Hochfläche und den Hang, auf dem schweres sowjetisches Artilleriefeuer liegt. Das Gewitter der Salvengeschütze braust über uns hinweg, wir können uns gerade noch hinwerfen, mitten in eine Gruppe gefallener Sowjetarmisten. In das pfeifende Surren der Granatsplitter und in den Gestank der abziehenden Pulverschwaden mischt sich das leise Summen tausender glitzernder Schmeißfliegen und der widerlich süßliche Geruch verwesender Kadaver. Und mitten in diesem höllischen Krachen steht ein verwundetes Panjepferd, das zu schwach ist, sich vom Platze zu bewegen. Ein unvergeßliches Bild der hilflosen Kreatur in diesem abgründigen Menschendrama des zerwühlenden Krieges.

Wir sind im Vorteil, und dieser Vorteil muß ausgenutzt werden. Das Feuer der feindlichen Artillerie läßt nach, die Panzer sind ausgeschaltet. Die Feldstellungen auf den gegenüberliegenden Hängen werden von der eigenen Artillerie niedergehalten. Aber die Kämpfer brauchen auch eine kurze Pause, sie müssen wenigstens Atem holen, ein Stück trockenes Kommißbrot kauen, einen Schluck Wasser trinken oder aus den zerstampften Gärten eine Tomate beißen können. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die Essenholer vor Abend durchkommen.

Der Regimentskommandeur diktiert in seinem Erdbunker dem Schreiber den neuen Regimentsbefehl. 12.30 Uhr tritt das verstärkte Infanterie-Regiment zum Angriff auf das zweite Tagesziel an. Auf dem jenseitigen Hang stehen die Trockenhäuser einer Ziegelei, die noch genommen werden müssen, dann hat das Regiment die letzte Höhe vor der Stadt erreicht. Der Regimentsbefehl schließt mit den Worten: „Das tapfere Vorgehen des Regiments und aller unterstellten Teile hat bisher alle Erwartungen anerkennenswert erfüllt."

Wie sparsam das Lob des Soldaten, das für kleine Dinge des Lebens oft großzügig verschwendet wird! Mitten im Gefecht findet der Kommandeur Zeit, zwei Obergefreite „wegen unerschrockener Kaltblütigkeit und Pflichterfüllung auf dem Gefechtsfeld" zu Unteroffizieren zu befördern. Zwei Unteroffiziere werden für die Verleihung des Eisernen 1. Klasse eingereicht. — „Es ist höchste Zeit, daß sie es kriegen . . ." Für jeden Melder, der knapp und soldatisch in den schmalen Schlitz des Erdbunkers tritt, hat der Kommandeur ein Wort der Anerkennung. Man spürt, wie es die Soldaten hochreißt, wie sie bescheiden und verlegen werden und wie mancher heulen möchte. Mitten in der Hölle sagt ihnen der Kommandeur: Ihr habt eure Sache gut gemacht, ich bin sehr zufrieden mit euch, macht weiter so — sagen Sie das allen Kameraden! Vor wenigen Tagen bekamen die Männer immer noch einen Schluck Schnaps als zusätzliche Anerkennung aus der letzten Flasche des Kommandeurs. Aber inzwischen ist sie längst leer geworden. Wir trinken in kleinen Schlücklein ein Gemisch aus Kaffee- und Teeresten aus einer Feldflasche.

Ein junger Leutnant wird zum Kommandeur befohlen. Der Offizier trägt das E. K. 1 und das Infanteriesturmabzeichen. Der Kommandeur befiehlt dem Leutnant: „Sie setzen sich an die Spitze des Bataillons, führen den Angriff und reißen durch Ihr Beispiel der Tapferkeit das ganze Bataillon mit. Die Häuser auf der Höhe müssen genommen werden, sonst war der ganze Angriff umsonst". Der Offizier meldet sich ab, keiner spricht ein Wort. Aber er muß spüren, daß ihn unsere guten Soldatenwünsche wie ein schützender Mantel umhüllen.

Um 15.15 Uhr hat nicht nur dieses Bataillon, sondern das ganze Regiment sein zweites Tagesziel erreicht: die letzte Höhe vor Stalingrad! Gleichzeitig ist das Nachbarregiment herangekommen und damit der Anschluß nach rechts hergestellt. Gleichzeitig hat die linke Nachbardivision den Süd- und Südostrand des Flugplatzes erreicht. 500 Meter weiter beginnt das Häusermeer der Stadt.

Die Stürmer graben sich ein, nachdem das Vorgelände vom Feind gesäubert worden ist. Am fernen Horizont der weiten Donsteppe versinkt der Sonnenball hinter den Schleiern dichter Staubwolken. Das Abendlicht glüht rot und flammend und breitet sich dann wie ein feuriger Schleier aus, ehe die Dämmerung jäh und plötzlich hereinbricht. Die ersten Sterne schimmern, dann ziehen sich stahlgraue Wolken wie Batikmuster zusammen. Die zarte Sichel des zunehmenden Mondes schimmert wie ein Lichthauch aus Filigran. Beißender Qualm zieht über die Hänge und rundum züngeln die Flammen lohender Brände wie riesige Wachtfeuer auf.

---

union: Bodenreichtum, gewaltsam gesteigerte Industrialisierung und unerschöpfliche Menschenreserven. Er glaubte an die Macht seines Befehls und an die Durchschlagskraft seiner Methoden. Stalins Machtglaube war ein Fehlglaube. Das stellt man heute nicht nur in Moskau, sondern entgeistert auch in London und Washington fest. Der scheinbar Unüberwindliche verlangte Hilfe von seinen Verbündeten. Ihr erhoffter Sieg im Osten wurde zur Gewißheit ihrer Niederlage. Langsam entwickelt sich Stalin vom großer Retter der plutokratischen Demokratien zum lästigen Bleigewicht. Weder London noch Washington haben sich trotz der sogenannten Atlantik-Charta allzu sehr mit ihrer Hilfeleistung angestrengt, trotzdem haben sie ihre Versuche mit Hunderttausenden von BRT bezahlt, mit Kriegsmaterial, das auf dem Grund des Meeres ruht. In England und USA müssen immer drastischere Zwangsmittel ergriffen werden, um die Anforderungen des Krieges und die dringendsten Lebensbedürfnisse ihrer Völker erfüllen zu können. Auch rein strategisch beginnt man, als unmittelbare Auswirkungen der Entwicklung der Stalingrad-Schlacht, militärische und politische Umgruppierungen vorzunehmen. Dieppe und seine ebenso katastrophale Wiederholung bei Tobruk sind Verzweiflungsakte. Ganz unberechenbar aber ist die Auswirkung des nicht mehr aufzuhaltenden Falles von Stalingrad auf die Völker des Nahen und Mittleren Orients und Indiens. Für uns ist Stalingrad zunächst der Riegel im Torweg zwischen Nord und Süd der Sowjetunion, für zahlreiche Völker ist es das Signal einer Zeitwende.

Neue Sowjetangriffe abgewiesen

Sinnlos wurden die Bolschewisten ins Feuer getrieben

DNB **Berlin**, 17. Sept. Zu den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Im Raum von Woronesch griffen die Bolschewisten in den Morgenstunden des Dienstag nach trommelfeuerartiger Vorbereitung mit zusammengefaßten stärkeren Kräften sowohl den Brückenkopf Woronesch als auch nordwestlich und südostwärts der Stadt an. Sinnlos, ohne jede Aussicht auf Erfolg wurden die bolschewistischen Soldaten in das Abwehrfeuer der deutschen Waffen getrieben. Sämtliche Angriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind, teilweise im Gegenstoß, abgeschlagen.

Während die Bolschewisten bei diesen Kämpfen weniger Panzerkampfwagen als in den letzten Abwehrschlachten einsetzten, hatten sie zur Unterstützung ihrer Angriffe stärkere Luftstreitkräfte konzentriert. Die hartnäckigen Vorstöße der feindlichen Kampfflugzeuge gegen die deutschen Abwehrstellungen scheiterten an der Schlagkraft der deutschen Jagdabwehr, die bei einem eigenen Verlust 31 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz brachte. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Bereitstellungen des Feindes und zersprengten sie. Der Nachschubverkehr der Bolschewisten auf Bahnen und Straßen im rückwärtigen Feindgebiet wurde von Kampfflugzeugen empfindlich gestört.

Im Kampfabschnitt von Rschew führte der Feind insbesondere südostwärts der Stadt durch zahlreiche Panzerkampfwagen verstärkte Großangriffe gegen die deutschen Abwehrstellungen. In harten, wechselvollen Kämpfen wurde der Feind von den tapfer kämpfenden und unerschütterlich stehenden Infanteristen überall abgeschlagen. Allein in einem Korpsbereich wurden 106 feindliche Panzerkampfwagen, davon 71 durch eine Infanteriedivision vernichtet.

Der Kampfgeist der deutschen Infanteristen, Pioniere und Panzersoldaten ist bewundernswürdig. Seit sechs Wochen halten sie Tag für Tag dem Ansturm der bolschewistischen Massen stand und verhinderten jeden gegnerischen Durchbruchsversuch.

Gegen eine Höhe setzte der Feind fünfmal seine Truppen an und wurde jedesmal unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen. Die Schlagkraft der seit Wochen im Abwehrkampf stehenden deutschen Truppen bewährte sich auch bei diesen schweren Kämpfen voll und ganz.

Auch nördlich von Rschew wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Trotz seines Massensturms und ungewöhnlichen Materialeinsatzes konnte der Feind nur unwesentliche Geländevorteile erringen. Im Gegenstoß angreifende deutsche Truppen trafen in den feindlichen Angriff hinein und gewannen das Gelände wieder zurück.

Der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe richtete sich gegen starke Panzerverbände des Feindes. 16 Panzerkampfwagen wurden durch Bombentreffer vernichtet, zehn weitere so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr am beabsichtigten Angriff teilnehmen konnten. Eine empfindliche Störung des feindlichen Nachschubverkehrs wurde durch die Vernichtung einer Straßenbrücke erreicht. In einer vor den zerstörten Flußübergängen aufgefahrenen Lastkraftwagenkolonne riefen die Bomben der deutschen Kampfflugzeuge umfangreiche Brände hervor. Ein Munitionslager des Feindes wurde zur Explosion gebracht. Deutsche Jäger schossen zwölf bolschewistische Flugzeuge ab.

Der gute deutsche Film

Großer Erfolg des deutschen Filmschaffens in Venedig

DNB **Venedig**, 17. Sept. Die 10. Internationale Filmkunstschau in Venedig wurde am Dienstagabend mit der Preisverteilung beendet. Wie in den letzten Jahren, konnte das deutsche Filmschaffen auch diesmal einen außerordentlichen Erfolg erzielen und damit die Führungsstellung beweisen, die es innerhalb des europäischen Filmschaffens einnimmt.

Als bester der in Venedig gezeigten ausländischen Filme wurde „Der große König" (Spielleitung Veit Harlan), Hauptrolle Otto Gebühr) mit dem Mussolini-Pokal ausgezeichnet. Den Volpi-Pokal für die beste schauspielerische Leistung einer Darstellerin erhielt Kristina Söderbaum. Dem unter Veit Harlans Spielleitung entstandenen Film „Die goldene Stadt" wurde in Anbetracht seiner besonderen Qualität als Farbfilm der Preis des Präsidenten der Internationalen Filmkammer zuerteilt. Ferner erhielten Preise der Biennale die deutschen Filme „Wiener Blut" (Spielleitung Willi Forst) und „Der große Schatten" (Spielleitung Paul Verhoeven), Hauptrollen Heinrich George und Heidemarie Hatheyer. Mit Medaillen wurden ausgezeichnet die deutsche Wochenschau sowie die Kulturfilme „Der Seeadler", „Bunter Reigen" und „Erde auf Gewaltmärschen".

Der Mussolini-Pokal für den besten italienischen Film wurde dem Film „Benohas"; der Volpi-Pokal für die beste schauspielerische Leistung eines Darstellers dem italienischen Schauspieler Fosco Giachetti zuerkannt. Den Preis des Präsidenten der Internationalen Filmkammer für die beste Regiearbeit erhielt der italienische Film „Alpha Tau". Mit Preisen der Biennale wurden außerdem ausgezeichnet je ein italienischer, ungarischer, rumänischer, spanischer und portugiesischer Film.

Geständnis tropfenweise

Zwei Zerstörer bei Tobruk als versenkt zugegeben

DNB **Berlin**, 17. Sept. Bei dem gescheiterten britischen Landungsversuch um Tobruk wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldete, vier britische Zerstörer versenkt. Die britische Admiralität gibt jetzt zunächst den Verlust von zwei Zerstörern zu. Sie tragen die Namen „Sykh" und „Zulu".

Die Schiffe wurden im Jahre 1938 in Dienst gestellt und haben eine Wasserverdrängung von je 1870 Tonnen. Ihre Bestückung bestand aus acht 12-cm-Geschützen, vier 4-cm-Flakgeschützen, acht Maschinengewehren und vier Torpedorohren von 53,3-cm-Kaliber. Die beiden Zerstörer gehörten zu der modernsten britischen Zerstörerklasse. Sie hatten eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Die Besatzung belief sich auf je 240 Mann.

Glückwunschtelegramm des Führers

zum chilenischen Unabhängigkeitstag

DNB. **Führerhauptquartier**, 18. Sept. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Chile, Juan Antonio Rios, zum chilenischen Unabhängigkeitstage am 18. September mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Der neue japanische Außenminister

DNB **Tokio**, 17. Sept. Der Präsident des Informationsbüros der Regierung, Masayuki Tani, wurde zum Außenminister ernannt. Er behält gleichzeitig den Posten des Präsidenten des Informationsbüros bei.

Außenminister Masayuki Tani steht im 54. Lebensjahr. Seit Oktober 1921 ist er Präsident des Informationsbüros der Regierung. Im Jahre 1914 trat er in die Dienste des Außenamtes und war unter anderem tätig in Kanton, Hamburg, Holland, Paris, Washington und Mandschukuo. 1933 war er Gesandter in Oesterreich und in Ungarn, 1936 Geschäftsträger in China und wurde dann unter Außenminister Arita im Jahre 1940 zum Vizeminister berufen.

Ein Erdstoß von einigen Sekunden Dauer wurde am 16. September um 2.56 Uhr in Ascoli in der Landschaft Marken (südlich Ancona) wahrgenommen. Der Erdstoß, der in südwestlicher Richtung verlief, war ziemlich stark fühlbar.



Die Kornkammer Stalins läuft weg!
Weltbild.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 18. September 1942

Leitgedanke für heute

Jedes Ordnungs- und Führungssystem erhält seine Kraft und seine Entwicklungsfähigkeit durch eine totale und zentrale Weltanschauung, die Anspruch auf Autorität erhebt und auch vor letzten Auseinandersetzungen mit den Vertretern eines richtungslosen Skepzismusses in Fragen der Staats- und Volksführung sowie der Rechtsgestaltung ebensowenig zurückschreckt wie vor dem eigentlichen kommunistischen Gegner.

1. Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1942-43

Meine Kameradinnen und Kameraden!

Wie im Vorjahre, so hat auch in diesem Jahre der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Reihe der Reichsstraßensammlungen **1942-43** für das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes zu eröffnen.

Dank dem unermüdlichen Einsatz aller Gemeinschaften der Ortssammelleiter, der Sportkreisführer und aller Kameradinnen und Kameraden konnte bei der vorjährigen 1. Straßensammlung, die der Sportgau Moselland erstmalig als selbständiger Sportgau durchführte, ein glänzendes Ergebnis erzielt werden. Wo Lücken innerhalb unserer NSRL-Sportgemeinschaft aufgetreten sind, werden Frauen und Kinder eingesetzt, treten Männer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Wehrmacht, RAD., Polizei und HJ. in die Front der Sammler und helfen Vorführungen auszugestalten und die Sammelbüchsen unermüdlich füllen.



Wir sind in diesem Jahre unserer Selbständigkeit innerlich noch mehr zusammengewachsen, noch stärker haben uns die gemeinsam zu lösenden Aufgaben gebunden, noch mehr erkennen wir die Notwendigkeit eines Einsatzes in der Heimat, der dem unserer Soldaten an der Front würdig sein muß. Das berechtigt mich zu der inneren Ueberzeugung, daß Ihr, meine Kameradinnen und Kameraden, an welchem Platz Ihr auch innerhalb des NSRL. stehen möget. Euch noch mehr als im Vorjahre dafür einsetzen werdet, daß die diesjährige Reichsstraßensammlung ein noch größerer Erfolg sein wird.

Die Sportkreisführer, Gausachwarte, Kreisfachwarte, Ortssammelleiter, Gemeinschaftsführer und alle Mitarbeiter haben hinreichend Vorsorge getroffen, daß an allen Orten zugkräftige, sportliche Veranstaltungen zur Durchführung gelangen und darüber hinaus alle verfügbaren Mitglieder im Sammeleinsatz bereitstehen.

Mit freudiger Begeisterung gehen wir gemeinsam auch in diesem Jahre allen Schwierigkeiten zum Trotz ans Werk in dem Bewußtsein, dadurch zum Endsieg mit beitragen zu helfen.

Die Parole des NSRL.-Sportgau Moselland lautet für den 19./20. September: „Die Sammelbüchsen werden erst dann abgeliefert, wenn sie bis an den Rand restlos gefüllt sind."

Heil Hitler!

Bösl, Sportgauführer.

Amt Bernkastel

669 787,36 RM beim ersten Opfersonntag des Kriegs-WHW 1942/43 am Gau Moselland

Der erste Opfersonntag für das Kriegs-WHW 1942/43, der am 6. September durchgeführt wurde, hatte im Gau Moselland mit 669 987,36 RM ein ausgezeichnetes Gesamtergebnis, womit das Ergebnis der gleichen Sammlung des Vorjahres in Höhe von 528 348,02 RM noch um 141 639,34 RM oder 26,81 v. H. übertroffen wurde. Je Haushalt des Gaues betrug das Spendenaufkommen im Durchschnitt 161,5 Pfg. An der Spitze der Kreisergebnisse steht der Kreis Altenkirchen vor den Kreisen Saarburg und Birkenfeld-Baumholder. Im Kreis Koblenz betrug das Gesamtergebnis 66 161,14 RM und im Kreis Trierer 64 500 RM.

An Vergiftungserscheinungen gestorben

Ein 11jähriger Junge von hier, der sich über plötzlich auftretende Leibschmerzen und Uebelsein beklagte, wurde ins Krankenhaus nach Kirchen gebracht, da der Arzt eine Vergiftung bei ihm vermutete. Trotz aller Bemühungen ist der Junge tags darauf bereits gestorben.

Einen Fahrraddieb gestellt

Gestern verschwand wieder einer Frau ihr Damenrad, daß sie vor einem Geschäft in der Viktoriastraße abgestellt hatte. Ein altes Rad blieb dafür zurück. Die Frau hatte jedoch Glück, denn sie sah später in Hohenbetzdorf einen Mann aus einem Nachbarort, der ungeniert auf ihrem Rad thronte. Sie konnte ihn stellen und das Rad wieder an sich nehmen. Der Mann versuchte die Sache allerdings so hinzustellen, als sei ihm sein Rad vor einem Geschäft in der Kirchstraße vertauscht worden. Zu dem Diebstahl also noch eine unverschämtheit obendrein. Hoffentlich bringt die Frau den Mann zur Anzeige. Das gestern verlustig gemeldete Damenrad konnte durch die Polizei ausfindig gemacht werden. Ein Lehrling aus einem hiesigen Industriebetrieb hatte es gestohlen.

Eine Beförderung von Fahrrädern nur mit Anschrift

Bei der Reichsbahn werden künftig Fahrräder im Fernverkehr nur dann auf Fahrradkarte befördert, wenn sie die Anschrift des Reisenden tragen. Der Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif wurde entsprechend abgeändert.

Die zahnärztliche Versorgung

Der Reichsinnenminister hat eine Verordnung erlassen, deren Ziel es ist, daß überall im Reich die Bevölkerung die erforderliche zahnärztliche Betreuung genießt. Die Verordnung ermächtigt den Reichszahnärzteführer, Zahnärzte zu verpflichten, sich in Gebieten niederzulassen, in denen noch keine zahnärztliche Versorgung besteht. Außerdem macht sie die Schließung einer zahnärztlichen Praxis von einer Genehmigung abhängig. Eine entsprechende Regelung gilt auch für die Dentisten.

Bunter Abend von KdF

Scheuerfeld. Die NS-Gem. „Kraft durch Freude" kündigt für Dienstag, 29. Sept. einen unterhaltsamen „Bunten Abend" an, der um 20 Uhr im Saale Eutebach stattfindet. Humoristen, Vortragskünstler, Musikalische Equillibristen und viele andere Ueberraschungen stehen auf dem Programm.

Amt Wissen

DRK-Bereitschaft (m. u. w.) Wissen

Zwecks größerer Geländeübungen treten die DRK-Bereitschaften (m. u. w.) Altenkirchen, Standort Wissen, am Sonntag, den 20. September, nachmittags um 2,30 Uhr am Bereitschaftsheim an.

Sport mitten im Ort

Zur Durchführung der ersten Reichsstraßensammlung im gegenwärtigen Kriegswinterhilfswerk ist bekanntlich der NS-Reichsbund für Leibesübungen aufgerufen. Nun wollen es die Sportler aber nicht dabei bewenden lassen, lediglich die Sammler und Sammlerinnen zu stellen, sondern sie werden sich durch Sportvorführungen verschiedenster Art werbend und fördernd für das Ergebnis der Sammlung einsetzen. Damit diese sportlichen Darbietungen der gesamten Bevölkerung zugänglich sind, hat sich die Vereinsführung entschlossen, diese nicht auf der Kampfbahn im Frankenthal sondern im Ort selbst steigen zu lassen. Den Auftakt des sportlichen Einsatzes bildet ein WHW-Kegeln, das am Samstagabend um 8 Uhr in der Bürgergesellschaft beginnt und das von der Kegelsport-Abteilung des VfB ausgerichtet wird. Kegelfreunde sind herzlich willkommen. Am Sonntag führt der Wissener Schützenverein auf dem Schießstand in Brückhöfe ein WHW-Opferschießen durch, welches sich über den Sonntagvormittag und -nachmittag erstreckt. (Durchführungsbestimmungen werden morgen an dieser Stelle veröffentlicht.) In der Zeit von 11 bis 12 Uhr am Sonntagvormittag werden in einzelnen Abteilungen des VfB durch ihre Darbietungen das Ortsbild beleben und zwar auf dem Marktplatz, dem Platz vor dem Ortsgruppenheim und auf dem Bahnhofsvorplatz. Vorgeführt werden Reifenübungen, Kugelgymnastik, Bodengymnastik, Bodenspiele, Körperschule, Barschule, Staffeln durch die Frauenabteilung, die männliche und die weibliche Jugend, den Sportdienstgruppen und der Kinderabteilung. Die Vorführungen werden jeweils abwechselnd auf den drei Plätzen gezeigt während die Staffeln auf der Adolf-Hitler-Straße gelaufen werden.

Hochbetagt

Bei verhältnismäßig guter Gesundheit und vorzüglicher Geistesfrische vollendet am morgigen Samstag Frau Witwe Bertha Holstein aus Wissen (Siegstraße) ihr 76. Lebensjahr. Wir übermitteln der Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für ihren ferneren Lebensabend.

Betriebunfall

Auf dem Weißblechwerk zog sich ein 45jähriges Gefolgschaftsmitglied aus Hamm schwere Verbrennungen an der rechten Hand zu, sodaß er in ein Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Amt Haaden

Die Herbstzeitlosen blühen

Herdorf. Auf dem grünen Teppich der Talwiesen heben sich die Herbstzeitlosen ab. Sie blühen früher als in manchem anderen Jahr und stellenweise sind die Wiesengründe mit den langstieligen, violetten Blumen wie besät. Zum Leidwesen der Wiesenbesitzer, denn sie hassen diese Blumen, weil sie als Giftblumen verschrien sind. Wie der Krokus im Frühjahr als erster blüht, so macht die Herbstzeitlose den Abschluß unter den Wiesenblumen. Das eigentümliche an ihr ist, daß sie im Herbst blüht und erst im Frühjahr Samen trägt. Deshalb glaubte man lange vor einem Wunder der Natur zu stehen. In der Arzneikunde verwendet man das im Samen der Herbstzeitlose enthaltene Kolchizin für Präparate gegen Asthma, Rheuma, Gicht und Wassersucht. Man sieht also, daß in Gottes Garten kein Kräutlein wächst, das nicht dem Menschen irgendwie dienlich ist.

Amt Gebhardshain

Be- und Entwässerungsgräben reinigen!

Die Unterhaltung der Be- und Entwässerungsgräben ist gesetzliche Pflicht der Grundstückseigentümer. An die Erfüllung dieser Pflicht wird unter Hinweis auf die bestehende Verordnung erinnert.

Unsere Glückwünsche

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Herrn Anton Boketta in Oettershagen zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am heutigen Freitag, dem 18. September.

Vom Westerwald

Markt in Hachenburg.

Hachenburg. Auf dem Markt am vergangenen Montag waren 17 Stück Rindvieh aufgetrieben, darunter 9 Milch- und tragende Kühe und 8 tragende Rinder. Verkauft und gehandelt wurden 9 Stück. Auf dem Schweinemarkt waren aufgetrieben 172 Stück, darunter 29 Läufer. Verkauft wurden 158 Stück. Auf dem Krammarkt waren keine Händler erschienen. Der Marktbesuch war gut.

Oberbergischer [illegible]

Unter den Trecker geraten

Volperhausen. Gestern nachmittag verunglückte der 32jährige Fuhrunternehmer Heinrich Molzberger von hier schwer. Er war unweit Oberbach im Oberbachtal mit seinem Trecker, wo er aus dem Walde einen mit Holz beladenen Wagen abfahren wollte. Durch widrige Umstände schlug die Zugmaschine um und Molzberger kam unter diese zu liegen. Hierbei erlitt er sehr schwere innere Verletzungen sodaß er in das [illegible] überführt werden mußte.

Führerworte zum Winterhilfswerk

In diesem Volk da stehen wir, mit dem Volke leben wir, mit ihm sind wir verbunden auf Gedeih und Verderb. Dieses Volk zu erhalten, ist unsere heiligste und höchste Aufgabe, und kein Opfer dafür ist zu groß.

So beginnen wir das neue Winterhilfswerk. Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen wie in den Jahren hinter uns. Die nationalsozialistische Bewegung und die Partei, sie werden heranmarschieren, und ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er in dieser Kolonne mitmarschiert. WHW. 1936/37.

Siegkreis

Ein kleines Kind aus dem zweiten Stockwerk gestürzt

Siegburg. In der Hermann-Göring-Straße in Siegburg kletterte ein vierjähriges Mädchen in der kurzen Abwesenheit der Eltern an das geschlossene Fenster, öffnete dieses und stürzte aus dem zweiten Stockwerk in den Hof, wo es mit einem Schädelbruch und einer Gehirnquetschung liegen blieb. Das unglückliche Kind wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo es nach einer Stunde starb. Das Kind war erst vor einem halben Jahre aus dem gleichen Fenster in den Hof gestürzt und hatte sich von den Folgen dieses Sturzes noch nicht völlig wieder erholt.

Ehrentafel

San.-Offz. Josef Bruchereifer aus Hünegesberg bei Wissen, EK 2. Kl.

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

46. Fortsetzung und Schluß.

„Por favor, Senora", nehmen Sie doch bitte, einen Augenblick im Büro Platz", flötete er, mit einem leisen Ton von Ungeduld in der Stimme, als sie sich zum xten Mal an ihn wandte. „Senor Berrocal wird gleich zu Ihnen kommen, er gibt nur dem Personal Anweisung wegen der requirierten Zimmer." Mit einer weitausholenden Geste wies er in die Richtung Senor Berrocals privatem Arbeitszimmer, womit er andeutete, daß die Senora sich doch allein dahin begeben möge, weil er sich vor drängenden Pflichten nicht zu helfen wisse.

Wie eine Pantherkatze im Käfig wanderte Dolores in dem schönen, großen Raum hin und her. Ihre hochgestöckelten Schuhe glitten mit einem sonderbaren Geräusch über das Parkett. Ihre Knie bebten vor schmerzhaft gespannter Erwartung. Was nun, wenn Senor Berrocal ihr nicht helfen, nicht raten konnte? Nach der Einnahme Sevillas durch die Nationalen, würde sie nun wahrscheinlich auf verdoppelte Schwierigkeiten stoßen, um von hier wieder herauszukommen!

„Zehn Räume müssen noch bereit gestellt werden, Senor", sagte plötzlich eine Stimme von der Tür her.

In diesem Augenblick war es Dolores, als empfinge sie einen Schlag gegen das Herz. Sie wandte sich um und sah eine Gestalt in Uniform, ein dunkelbronzenes Gesicht, mit schönen und kühnen Zügen. Sie öffnete die Lippen, um einen Namen zu rufen, aber wie konnte sie einen Laut hervorbringen, wenn ihr in der Kehle das Staunen und das Glück saß — — —

Mit einer flüchtig gemurmelten Entschuldigung wollte der Offizier an der Schwelle umkehren, als er sich — statt dem Hotelbesitzer — einer Dame gegenüber sah. Aber plötzlich öffnete er weit seine Augen. Wie von einer magischen Gewalt angezogen, näherte er sich der Frau. Und als die beiden Menschen voreinander standen, versanken die Jahre und es versank die Welt . . . .

Sie küßten einander nicht. Sie sahen sich nur an. Sie hielten still, als fürchteten sie, durch die leiseste Regung diesen Augenblick der Seligkeit zu zerstören.

„Dolores", stammelte er nur, und sie „Romero —"

Und dann nahm er sie in seine Arme.

*

Ihre Trauung erfolgte drei Stunden später. Und drei ganze Tage gehörten ihnen. Dreimal vierundzwanzig Stunden voll himmelstürmender Leidenschaft.

Daß es in Madrid ein Wunder gab, das Pasquita hieß, krönte diese Seligkeit, aber es kürzte die Frist ihres Beisammenseins. Denn Dolores wollte ja Pasquita ins Ausland bringen, obwohl Romero des Glaubens war, daß zu des Kindes Sicherheit eine andere Lösung getroffen werden konnte. Aber nicht einmal seine heißesten Bitten vermochten es, Dolores in ihrem Entschluß wankend zu machen.

Willst Du nicht nur darum mit Pasquita ins Ausland", hatte er sie ungerecht und eifersüchtig beschworen, „weil man dort schon sehnsüchtig auf La Encantadora wartet . . .?"

Ihre Wange lehnte warm und erregend an der seinen, aber in Dolores Stimme lag Festigkeit, als sie antwortete:

„Glaub es mir doch, Liebster, daß ich im Ausland und überhaupt nur noch so lange singen will, bis ich wieder in Spanien sein kann, ohne jede Minute für das Leben meines Kindes zittern zu müssen."

Als Romero erkannte, daß der Wille der geliebten Frau unabänderlich war, verlangte er nach einem Bild Pasquitas, um wenigstens das als armseliger Ersatz vor Augen zu haben, bis es sein Kind in Wirklichkeit sehen würde. Und um dieses Bild zu holen, gingen Romero und Dolores gemeinsam in die Calle Davila.

Dona Encarnacion wurde blaß und rot, als ihre Nichte plötzlich am Arm eines wohlgestalteten Offiziers vor ihr erschien. Aber auch ohne eine Erklärung wußte sie, wer er sei, und als sie vom Walten des Schicksals erfuhr, wie es — aller Voraussicht entgegen! — Dolores ihren Geliebten wiederfinden ließ, spürte Dona Encarnacion ein dünnes und hartes Hämmern in ihrer Brust. Mit spitzen Fingern löste sie Pasquitas Bild aus dem Rahmen und reichte es Dolores Mann.

Und schließlich gab es noch viele Notwendigkeiten, die getan werden mußten, damit Dolores einen Passierschein für die Rückfahrt nach Madrid erhielt. Stunden des Glücks verloren sie damit, aber Romero lernte die zauberische Macht kennen, die der ruhmbekrönte Name „del Monte" ausstrahlte. So erhielt sie die nötigen Papiere, um auf einem ausländischen Dampfer, von Cadiz, das in den Händen der Nationalen war, La Coruna zu erreichen. Da dieser andere Hafen zu dem von den Roten beherrschten Gebiete gehörte, war von dort aus die Weiterfahrt mit der Bahn oder im Auto nach Madrid nicht mehr schwierig. Der Konsul übernahm es aber auch, Don Pablo von Dolores Nachricht zu übermitteln denn der normale telephonische und telegraphische Verkehr mit Madrid war eingestellt worden.

Die drei Tage gingen vorbei. Der Augenblick kam, da vor dem Hotel Inglaterra das Auto stand, das Dolores nach Cadiz bringen sollte. Diesmal war es aber nicht der weiße Wagen, der auf sie wartete, sondern ein grauer Militärwagen, denn Romeros Urlaub reichte gerade noch, um Dolores bis Cadiz zu begleiten.

Sie saßen noch in dem Zimmer, dessen Atmosphäre von allen leidenschaftlichen Gefühlen gesättigt war, denen sie sich ergeben hatten. Ein riesiger Strauß tiefroter Rosen, die einen betäubenden Duft verströmen, glühte auf einem Tischchen.

Romero hält Dolores hingegebenes Gesicht in seinen Händen und küßt ihre Augen, die vor Liebe und Tränen glänzen.

„Geliebte", sagte er, „weine nicht . . . unsere Trennung wird nicht mehr soviel Monate dauern, als wir Jahre aufeinander gewartet haben . . . Ich weiß nicht, wann ganz Spanien uns gehören wird, aber wenn wir es auch nur zu einem Teil fest in Händen haben, kommst du doch mit Pasquita zurück, gloria mia . . ."

Ihre Augen füllen sich immer von neuem mit Tränen, die in großen Perlen über ihre Wangen laufen. Und er begreift natürlich, warum ihr der Abschied so schwer wird. Leidenschaftlich umfängt er ihren von Schauern durchbebten Körper:

„Glaub mir, Dolores mia", raunt er beschwörend, „mir wird nichts geschehen . . ."

Sie halten sich umschlungen. Romeros Lippen bedecken ihr Gesicht, das die Weiße einer Magnolienblüte angenommen hat, mit zahllosen Küssen. Am zitternden Druck seines Mundes merkt Dolores, wie auch ihn der Schmerz mit der Gewalt eines unterirdischen Sturmes schüttelt. Da brennt in ihr der Wille auf, den Geliebten zu trösten. Und mit diesem Willen zieht plötzlich ein starker Glaube in ihr Herz. Bis in die letzte Faser ihrer Seele durchpulst sie die Hoffnung, daß Romero nicht fallen werde . . .

„Der Himmel wird uns gnädig sein", flüstert sie, als sein Mund sie endlich freigibt.

Dann schicken sie sich an, das Zimmer zu verlassen. Eng umschlungen gehen sie mitten durch die Sonne auf die Tür zu. Als sie den dunklen, schattigen Korridor betreten, bleibt das schimmernde Licht hinter ihnen zurück. Aber die Rosen in Dolores Arm leuchten wie ein Fanal.

— Ende. —

Aus Nah und Fern

Feuerwehrführer Wetter tödlich verunglückt

Litfeld. Einem folgenschweren Unglücksfall der sich in Kreuztal zutrug, fiel der Amtsfeuerwehrführer des Amtes Ferndorf, Unterkreisführer Fritz Wetter von hier, im Alte von 49 Jahren zum Opfer. Er fuhr mit seinem Motorrad, von Siegen kommend, wo er an einer Feuerwehrführersitzung teilgenommen hatte, auf die Hauptstraße Kreuztal—Eichen. Am Heidfeld mußte er vier Fußgänger, die nebeneinander gingen, überholen. Er streifte dabei einen der Fußgänger, kam zu Fall und erlitt einen doppelten Schädelbruch. An den Folgen ist er im Stadtkrankenhaus Siegen gestorben.

Siebenjähriger Junge verbrannt

Wetzlar. Ein schwerer Unglücksfall forderte in Dorlar das Leben eines siebenjährigen Jungen. In einem Stall der zum Haus des Schleusenwärters an der Lahnschleuse gehört, war auf ungeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das rechtzeitig gelöscht werden konnte, ehe es weiter um sich griff. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man den siebenjährigen Sohn des Wasserbauarbeiters Schneider, der das Schleusenhaus bewohnt, verbrannt auf. Der bedauernswerte Junge hat offenbar nach den Hühnern sehen wollen, vielleicht auch ein Streichholz angezündet und war dabei ums Leben gekommen.

Vom Telegraphenmast den Arm abgerissen

Koblenz. Ein 61jähriger Mann fuhr als Mitfahrer mit einem Lastauto. Vielleicht war er infolge der Schwüle des Tages ermüdet und hatte den rechten Arm auf die Wagentür mit dem geöffneten Seitenfenster gelegt und kam dabei auf der Fahrt zu nahe an einen Telegraphenmast. Hierbei wurde ihm der rechte Arm abgerissen. Der aus Müden stammende Bedauernswerte wurde sofort in ein Koblenzer Krankenhaus geschafft.

Die Freiherr-vom-Stein-Plakette für zwei Kreise

Koblenz. Der Kreis Neuwied konnte in diesen Tagen auf 125 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Aus diesem Anlaß widmete der Deutsche Gemeindetag der Kreisverwaltung eine Plakette mit dem Bildnis des Freiherrn vom Stein. Die gleiche Ehrung widerfuhr dem Kreis Simmern, der gleichfalls sein 125jähriges Bestehen beging.

Die älteste Frau des Ruhrgebietes 102 Jahre alt

Bochum. Die älteste Bürgerin der Stadt Bochum und die älteste Frau im Industriegebiet, Ww. Anna Klimek, wurde am 15. September 102 Jahre alt. Oma Klimek, wie sie im Stadtteil Altenbochum von jung und alt genannt wird, stammt aus dem Kreis Neidenburg in Ostpreußen und kam im Jahre 1894 nach Bochum, wo sie eine zweite Heimat fand. Es ist erstaunlich, mit welcher Frische Oma Klimek heute noch ihrer häuslichen Arbeit nachgeht; sie putzt die Treppen, arbeitet im Garten und oft sieht man sie mit der Marktasche in der Hand ihre Einkäufe besorgen. Wenn ihre Haltung auch gebückt ist, so hat sie einen Stock als Gehstütze nicht nötig. Groß ist die Zahl ihrer Enkel und Urenkel. Alle Härten des Lebens, die Oma Klimek nicht erspart blieben, konnten ihr heiteres Gemüt nicht beeindrucken. Zu ihrem Ehrentage sind ihr zahlreiche Ueberraschungen durch die Partei, Vertreter der Regierung, der Stadtverwaltung usw. zugegangen.

Am Tag nach der Hochzeit ermordet

Hannover. Ein Feldwebel in Urlaub traf im Keller einen verdächtigen jungen Menschen, den er zur Polizei bringen wollte. Unterwegs erschoß der junge Mann den Feldwebel und flüchtete. Als er verfolgt wurde und keinen Ausweg mehr sah, erschoß er sich selbst. Der ermordete Feldwebel hatte am Tage vorher geheiratet.

Luftschutzmaßnahmen auf dem Lande

Zu den Richtlinien des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe über eine Verstärkung des Luftschutzes auf dem Lande gibt Regierungsrat Dr. Graf von Hardenberg vom Reichsluftfahrtministerium in der „Sirene" Erläuterungen, die sich auf Erfahrungen aus Angriffen auf ländliche Gebiete gründen.

Die Alarmmittel können örtlich verschieden sein, Handsirenen, Signalhörner, Pflugschare, behelfsmäßige Gongs und dergleichen sind geeignet. Bei großer räumlicher Ausdehnung müssen mehrere Alarmmöglichkeiten zusammenwirken. Alarmierung von Haus zu Haus ist wegen des unvermeidlichen Zeitverlustes an jedem Fall unzweckmäßig.

Die Ausbildung für Luftschutzzwecke wird meist im Ort selbst oder in einem Gehöft stattfinden. Das Schwergewicht der Ausbildung ist auf praktische Uebung von Bekämpfungsmaßnahmen bei Bränden in Gehöft und Wald, auf Bergungsübungen und erste Hilfe bei Mensch und Tier zu legen. Entsprechend der besonderen Brandempfindlichkeit ländlicher Gebäude wird gefordert werden können, daß in jedem Raum der Wohngebäude, Stallungen, Schuppen und Speicher mindestens zwei Löschsandtüten zu je fünf Kilo Inhalt aufgestellt werden. Zur Löschwasserversorgung müssen alle verfügbaren Behälter wie Eimer, Kübel, Tonnen, Fässer, Wasserwagen, Jauchefässer, Jauchewagen und alle vorhandenen Brunnen, Teiche, Seen, Bäche nutzbar gemacht werden. Fließende Gewässer können durch Anstauung mittels breitgelegter Bretter, Bohlen oder alter Türen im Bedarfsfalle eine wichtige Löschwasserhilfe ergeben. Wichtig ist die Forderung, die Höfe nach getaner Arbeit aufzuräumen, Stroh- und Heureste besonders zwischen Schobern und Stapeln zu beseitigen und das Ackergerät ordnungsgemäß unterzubringen. Ein Feuer darf keine Brücke vorfinden, über die es sich weiter verbreiten kann.

Der Bauer hat weiter die Pflicht, der Gefahr, die seinen Feldern droht, vorzubeugen und zu überlegen, wie Schäden an seiner Ernte verhindert werden können. Beim Aufladen des geschnittenen Getreides ist darauf zu achten, daß nicht etwa Brandplättchen oder Phosphor-Stückchen, die sich wegen der Feuchtigkeit noch nicht entzündet haben, in die Scheune mitgebracht werden. Beim Lagern gedroschenen Getreides ist Lagerung als Schüttgut zu bevorzugen, weil Getreide in Säcken nicht nur leichter verdirbt, sondern auch leichter in Brand gerät und schwerer zu löschen ist. Wenn aber Sacklagerung unvermeidlich ist, müssen die einzelnen Stapel möglichst klein gehalten und ausreichend voneinander getrennt werden. Nach Luftangriffen darf das sorgfältige Absuchen sämtlicher Baulichkeiten und bei Tagesanbruch auch der landwirtschaftlichen Anbauflächen und Weiden nach Brandstiftungsmitteln nicht unterbleiben. Die Tiere sollen zur Nachtzeit möglichst aufgestallt werden, um sie der Splitterwirkung von Bomben zu entziehen. Es sind auch Ausweichplätze vorzubereiten, um bei Brandschäden sofort erfolgreich bergen zu können.

Sterbefälle in der Heimat

Walter Höfer, Weitefeld, 34 Jahre alt.
Wilhelmine Radermacher, Etzbach, 54 Jahre alt
Emma Hain geb. Burbach aus Luckenbach.

Steuerwesen

Die Steuergruppe der ledigen Soldaten

Beim Reichsfinanzministerium ist angeregt worden, die Sätze der Steuergruppe 1 für die im besonderen Einsatz stehenden ledigen Männer und Frauen herabzusetzen, da sie mit längerer Kriegsdauer als unbillig empfunden würden und es nicht möglich sei, einen geeigneten Ehepartner kennenzulernen. In der deutschen Steuerzeitung werden von zuständiger Stelle die Gründe dargelegt, aus denen dieser Anregung nicht entsprochen werden kann. Es würde zunächst eine gerechte Umgrenzung des Personenkreises so gut wie unmöglich sein. Jedenfalls wäre es nicht vertretbar, alle zum Kriegsdienst einberufenen ledigen Männer zu begünstigen, von denen viele in der Heimat tätig sind. Bei den Frauen wäre die Abgrenzung noch viel schwieriger. Es kommt hinzu, daß die Steuersätze der Gruppe 1 keineswegs eine Strafe dafür sind, daß der Steuerpflichtige nicht verheiratet ist. Die Steuersätze des Tarifs sind ausschließlich auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen abgestellt. Es ist ein Gebot steuerlicher Gerechtigkeit, daß der Ledige eine höhere Einkommensteuer zahlt als der Verheiratete. Der Grund der Nichtverheiratung ist steuerlich bedeutungslos. Schließlich würde auch der Steuerausfall sehr groß sein. Ein solcher Steuerausfall würde nur durch eine allgemeine Erhöhung der Einkommensteuer ausgeglichen werden können, also auch zu Lasten der verheirateten und der kinderreichen Frontsoldaten und Rüstungsarbeiter. Das würde eine soziale Ungerechtigkeit sein und außerdem bei den ledigen Personen zur Bildung eines unerwünschten Kaufkraftüberschusses führen.

Willst Du ein Sportfreund sein?

Dann tue bei der 1. Reichsstraßensammlung was Ordentliches in die Büchse der sammelnden Sportler.

*

Am Sonntag der Sport . . . an jeglichem Ort,
Statt Laufen und Springen die Büchsen klingen.
Er will Dein Opfer in stattlicher Höh'
Im Dienst der Gemeinschaft für's Kriegs-WHW.

Nicht nur auf dem grünen Rasen
In fröhlich tummelhaften Stunden;
Auch beim Sammeln in den Straßen
Zeig Dich mit dem Sport verbunden.

Laß Dich nicht mahnen, zeig Dich nicht taub,
Wenn am Sonntag, mit allem Verlaub,
Der deutsche Sport Dein Opfer begehrt
Dessen Höhe allein Deine Sportfreundschaft ehrt.

Für Briefmarkensammler

Auch Luftfeldpostmarken und Päckchen-Zulassungsmarken mit Feldpoststempel wird die Reichspost vom 1. Oktober ab zum Preise von je 50 Rpf. durch die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin SW 68, an Briefmarkensammler abgeben.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Sonderzuteilung von Käse

Morsbach. Wie der Landrat des Oberbergischen Kreises mitteilt, hat der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet, daß auf Abschnitt N 34 der rosa Nährmittelkarte 40 62,5 g Käse je Kopf zusätzlich ausgegeben werden. Da im Gebiet des Oberbergischen Kreises die Nährmittelkarte 40 zum Teil nicht mehr in dem Besitz der Verbraucher ist, wird hier die Sonderzuteilung von 62,5 g Käse auf den Abschnitt N 34 der rosa Nährmittelkarte 41 verabfolgt und zwar bis zum 27. September. Die Kleinverteiler haben die von ihnen eingenommenen N 34/41 bis zum 5. Oktober bei ihren Kartenstellen gegen einen Bezugschein umzutauschen.

Herr, Dein Wille geschehe!

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter

Soldat Egon Zart

bei den schweren Kämpfen im Osten, im jugendlichen Alter von 21 Jahren den Heldentod für seine geliebte Heimat gestorben ist.

Wiedersehen war seine und unser aller Hoffnung.

In tiefem Schmerz: **Emil Zart**, Ottilie Zart geb. Velten, **Anni Zart, Rudolf Zart, Paul Zart und die übrigen Anverwandten.**

Niederfischbach, den 17. September 1942.

Das Seelenamt findet am Montag, dem 21. September 1942, morgens 6.55 Uhr in der Pfarrkirche in Niederfischbach statt.

Mit großem Leid erfüllte uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes Willen unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Kanonier

Heini Stockschlaeder

im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod im fernen Süden gestorben ist. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat, sie wiederzusehen blieb ihm versagt.

In tiefem Schmerz: **Heinrich Stockschlaeder und Frau** Amalie geb. Weller **und Kinder, Artur, Willi, Hermann, Agnes und die übrigen Anverwandten.**

Gebhardshain, Nanci, z. Zt. im Osten, den 18. Sept. 1942.

Das Seelenamt ist am Donnerstag, dem 24. September 1942, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Gebhardshain.

Herr, dein Wille geschehe!

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser einziger, treusorgender Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Richard Müller

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

im Alter von 28 Jahren nach glücklich überstandenem Westfeldzug in den harten Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: **Wwe. Leo Müller und Kinder.**

Kirchen, Austraße, den 18. Sept. 1942.

Das Sterbeamt ist Montag, 21. September 1942 in der Pfarrkirche Kirchen. Totenandacht Freitag, Samstag und Sonntag um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche.

Nach Gottes Willen entschlief heute sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber, guter, einziger Sohn und Bruder, unser Neffe und Vetter

Werner Haubrich

im Alter von 11 Jahren. Er war der Sonnenschein unseres Hauses. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer:

Familie Gustav Haubrich und Anverwandte.

Betzdorf, Bismarckstraße 29, den 16. September 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 20. September, nachmittags 3.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der zweitjüngste von seinen vier im Felde stehenden Brüdern

Hubert Hensel

Gefreiter in einem Infanterie-Regt.
Inhaber des Verwundeten- und Sturmabzeichens

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 23 Jahren den Heldentod. Nach den schweren Kämpfen in Holland, Belgien, Frankreich und Rußland rief Gott der Herr ihn heim in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer: **Peter Hensel und Frau** Anna geb. Solbach, **Aloys Hensel und Frau** Barbara geb. Weltz, **Maria Hensel, Antonius Hensel und Frau** Maria geb. König, **Paul Hensel und Frau** Philomene geb. Hämmerle, **Peter Hensel, Hans Hensel und Josef Hensel.**

Niederfischbach, (Wittumhof), Letmathe, im Felde, den 18. Sept. 1942.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Dienstag, dem 22. September 1942 in der Pfarrkirche zu Niederfischbach.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben Arbeitskameraden. **Betriebsführung und Gefolgschaft der Siegas Metallwarenfabrik Wilhelm Lob, K.-G., Siegen.**

Hoffend auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, unser guter Schwager und Onkel, mein unvergeßlicher, treuer Bräutigam

Alois Gockel

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

in den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 22 Jahren am 20. Aug. 1942 sein blühendes Leben für Volk u. Heimat gab.

In tiefer Trauer:: **Josef Gockel und Frau,** Pauline geb. Klein, **Joh. Gockel,** z. Zt. Wehrmacht, **und Frau,** Maria geb. Weber, **Herm. Würthen,** z. Zt. im Osten, **und Frau,** Agnes geb. Gockel, **Franz Gockel,** z. Zt. Wehrmacht, **Alfons Gockel, Maria Domma** als Braut **und die übrigen Anverwandten.**

Wissen-Sieg (In der Hüll 2), Köttingen, Ende, Nordhausen (Harz) und Diefflen (Saar), den 16. September 1942.

Das feierl. Seelenamt ist Donnerstag, 24. Sept., morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Wissen; Totenandacht am Freitag, 18. Sept., abends 7.30 Uhr dortselbst.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Ewald Steiger
Maria Steiger
geb. Lück

Wissen-Brückhöfe (Sieg)
z. Zt. im Osten

Siershahn
(Westerwald)

19. September 1942

Kleines Haus mit etwas Garten u. Land zu mieten oder kaufen gesucht, evtl. auch Geschäftsübernahme durch Handwerker der Möbelbranche.

Arenz, Köln, Marzellenstr. 50.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Freibank Betzdorf

Verkauf minderwertigen Rindfleisches heute nachmittag von 15 bis 16 Uhr zum Preise von RM. 0,50 je ½ kg.

Betzdorf, den 18. September 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Frankenthal 12, (Wieninger) sucht

Haushilfe

für einige Tagesstunden.

Zu verkaufen:

Fast neuer Grudeherd

für 350,— RM. **Franz Weger, Elkenroth (Westerwald)**

---

1 od. 2 möblierte Zimmer

mit Pension oder Kochgelegenheit auf dem Lande für Frau mit zwei Kindern zu mieten gesucht.

Angebote an Siegblätter Betzdorf.

Zentral-Theater, Betzdorf

Freitag bis Montag: Magda Schneider in

Am Abend auf der Heide

mit Heinz Engelmann, Günther Lüders, Lotte Rausch, Else v. Mellendorff, Siegfried Schürenberg, Walter Steinbeck, Albert Florath und Oscar Sabo.

Herrliche Landschaftsbilder aus der Lüneburger Heide, eine spannende Handlung, mitreißende Musik nach dem bekannten gleichnamigen Schlager.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Ab Freitag bis Donnerstag:

Das große Spiel

mit René Deltgen, Gustav Knuth, Heinz Engelmann, Josef Sieber, Hilde Jansen, Maria Andergast und Lucie Höflich.

René Deltgen und Heinz Engelmann spielen in diesem Film zwei Arbeits- und Sportkameraden, deren Zusammenstoß in der Rivalität um ein frisches Mädel (Hilde Jansen) den Sieg im Kampf um die Deutsche Meisterschaft zu gefährden droht.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben Zutrttt.

Germania-Lichtspiele

Betzdorf

Freitag bis Donnerstag der große Tobis-Film:

Die Nacht in Venedig

mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen, Erich Ponto, Paul Henckels u. a. m. — Heidemarie Hatheyer zum ersten Male in einer großen Lustspielrolle und Lizzi Waldmüller als ihre scharmante, mondäne Gegenspielerin in einem musikerfüllten Lustspiel mit den unvergänglichen Melodien der weltberühmten Johann-Strauß-Operette.

Ufa-Wochenschau.

Kulturfilm: Des Waldmanns hohe Kunst.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.